

PRESSEMITTEILUNG

LEBENSSTIL UND PERSÖNLICHE VERANTWORTUNG

Der Mensch zwischen Schicksal, Verantwortung und Krankheit

Symposium am 12. und 13.05. 2011 in Wien

Gesundheitsverhalten wird nicht nur durch Sachinformationen und Aufklärung beeinflusst, sondern auch durch das soziale Umfeld. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Prävention? Wie viel Verantwortung trägt jeder für sich selbst – und wann soll die Solidargemeinschaft einspringen?

Wien, 10.05.2011. Rund drei Viertel der Gesundheitsausgaben werden in Österreich öffentlich, d.h. aus Sozialversicherungsbeiträgen und Steuern finanziert. Wie kann man Menschen dazu bringen, ihren Lebensstil nachhaltig zu verändern und gesünder zu leben? Fettsucht, mangelnde Bewegung, Rauchen, übermäßiger Alkoholkonsum: Hat die bisherige Präventionspolitik versagt? Wäre es gerecht, dass jene, die ungesund leben, auch mehr ins Gesundheitssystem einzahlen? Diese Frage wird in manchen Ländern bereits offen diskutiert.

„Es wäre falsch, den Patienten ganz aus seiner Eigenverantwortung zu entlassen“, meint **Hildegunde Piza**, langjährige Vorständin der Universitätsklinik für Plastische- und Wiederherstellungschirurgie an der Medizinischen Universität Innsbruck. Rauchen, Extremsport, bewusster Schlafentzug, extrem laute Musik oder auch riskante, nicht indizierte „schönheitschirurgische“ Eingriffe usw., können medizinisch relevante oder dauerhafte Schäden erzeugen, die vermeidbar wären. Zu diskutieren wären auch finanzielle Anreizmodelle: „Warum etwa kann man nach einem guten ärztlichen Aufklärungsgespräch nicht einfach mit den Menschen ausmachen, dass bei weiterem Einhalten dieses Lebensstils erhöhte Sozialversicherungsbeiträge eingehoben werden, die allerdings bei positiver Änderung des Lebensstil innerhalb eines Jahres in Form einer Prämie zurückerstattet werden?“ fragt die Chirurgin provokant in Hinblick auf Maßnahmen, um eine Lebensstiländerung der Menschen in Gang zu bringen.

Allerdings, so Piza, sei die Frage der persönlichen Verantwortung angesichts der Rolle der Familie, des sozialen Umfelds, der Beeinflussung durch Vorbilder, Medien und Moden schwer zu beantworten.

Deshalb warnt **Giovanni Maio**, Medizinethiker an der Universität Freiburg, vor einer „drohenden Moralisierung von Krankheit“: „Es wäre ein enormer Rückschritt für das Humanum der Medizin, wenn das Krankwerden in unserer heutigen Zeit nur noch als Resultat der eigenen Versäumnisse gedeutet wird“, betont Maio. Im Zeitalter der Prävention hätten dann Begriffe wie Schicksal keinen Platz mehr – Krankheit wäre dann ein rein

kalkulierbarer Faktor, absolut berechenbar und der Kranke „selbst schuld“ an seinem Zustand. Damit drohe eine Entsolidarisierung mit den Kranken.

„Ernähre dich gesund!“ „Bewegung macht fit!“ Diese Slogans sind bekannt. Doch welchen Effekt haben solche primären Präventionskampagnen, die gesunde Menschen dazu bringen sollen, das Auftreten einer Erkrankung im Vorfeld durch bewusste Lebensführung (Ernährung, Bewegung, Impfung usw.) zu verhindern? Bei genauerem Hinsehen wenig, sagt der Berliner Gesundheitsökonom **Wolf Kirschner**. Er spricht von politischer „Präventionsrhetorik“: „In den industrialisierten Ländern existiert eine wahre Epidemie von „Gesundheitskampagnen“, doch sie werden nicht bzw. häufig nur symbolisch evaluiert“, kritisiert Kirschner. Präventionskampagnen können wirken, aber nur, wenn sie gezielt eingesetzt und evaluiert werden – sonst kosten sie bloß viel Geld und bleiben folgenlos.

Medikamente werden gerne verschrieben, fast gegen jede Zivilisationskrankheit gibt es Pillen auf Rezept. „Im Vergleich dazu ist eine gesunde Lebensführung aber weitaus effektiver“, betont der Internist **Johannes Bonelli** (IMABE, Wien). Insgesamt könnten, so Bonelli, durch eine gesunde Lebensführung bis zu 15-20 Lebensjahre gewonnen werden, während man mit Medikamenten bestenfalls 1-2 Jahre dazu gewinnen kann. Viel zielführender und effektiver erscheint es deshalb, Maßnahmen zu unterstützen, die eine vernünftige Lebensstiländerung propagieren.

Im Rahmen des von IMABE•Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik in Kooperation mit dem Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger veranstalteten Symposiums „Lebensstil und persönliche Verantwortung“ diskutieren am 12. und 13. Mai 2011 diese und andere Experten aus Medizin (Anita Rieder, Meduni Wien; Richard Horst Noack, Meduni Graz), Soziologie (Manfred Prisching, Uni Graz) Public Health (Thomas Cypionka, IHS, Wien; Gottfried Endel, HSV) und Ethik (Dietrich von Engelhardt, Uni Lübeck; Enrique Prat, IMABE, Wien) in welche Richtung sich Medizin, Menschen und gesundheitsökonomische Systeme bewegen müssen, um aus der Falle der vermeidbaren Krankheiten herauszukommen.

Medienservice:

Kurzzusammenfassungen der Vorträge, Kontaktdaten zu den ReferentInnen sowie weitere Informationen zum Symposium entnehmen Sie bitte unserer Homepage:

<http://www.imabe.org/index.php?id=1392>

Veranstalter:

IMABE•Institut für Medizinische Anthropologie und Bioethik (www.imabe.org)

Mitveranstalter:

Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger, Österreichische Ärztekammer

Kontakt:

Mag. Susanne Kummer

IMABE • Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik

Landstraßer Hauptstraße 4/13, A-1030 Wien

T: +43-1-715 35 92

M: +43 (0) 650 909 18 21

E: skummer@imabe.org